

## Freude an der Intimität der Liebe

Eine Deutung der Entwicklung heutiger katholischer Theologie und  
der Theologie des Lehramtes in der Sexualethik

JOSEF RÖMELT\*

Joy of the Intimacy of Love. An Interpretation of the Developments  
in Contemporary Catholic Theology and the Theology for the  
Teaching Office in Ethics of Sexuality

*Since Pope Franziskus, there is an approach between Protestant and Catholic theology exactly in the gaze on sexual-ethical questions. However, this “new” proximity stands in continuity with the Catholic thinking, because it is not simply about the appeal on a purely subjective and quite private conscience in the positions of Pope Franziskus and of renewed moral-theological teachings. Also Protestant theology always has faced fidelity in love and partnership under God’s assistance - within all human fragility and limitedness. More clearly than it, however, the theology in Catholic tradition has described exactly this solidity of Christian experience in the modes of obligation and objective bonding. Freedom and personal responsibility must be evaluated in many areas of modern society in a new manner today. In the ecological ethics the self-linkage to standards is discussed, which orientate the own lifestyle on the natural balance for to safeguard human life in community with the nature, for example. In the formation of love and family, it needs the freely approved relationship at objective social and biographical contexts, which enable succeeding relationship basically.*

**Keywords:** *Sexual ethics, Freedom, Responsibility, Duty, Conscience, Objectivity, Family, Partnership*

Die folgenden Gedanken stellen keine grundsätzliche Reflexion über Prinzipien katholischer Ehe-theologie und Sexuallehre vor. Sie sind eine Beschreibung der Wandlungsprozesse in diesem Bereich der Moraltheologie und lehramtlicher Verkündigung in der unmittelbaren Gegenwart mit ihren ökumenischen Auswirkungen. Und sie bemühen sich darum, vor allem das Verständnis der Position des kirchlichen Lehramtes in seiner positiven

---

\* Professor Dr. Josef Römelt, Inhaber des Lehrstuhls für Moraltheologie und Ethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt. Adresse: Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Erfurt, Nordhäuser Str. 61, D-99084 Erfurt; e-mail: josef.roemelt@uni-erfurt.de

Bedeutung herauszustellen, auch wenn es aus der Sicht wissenschaftlicher Theologie viele Anfragen geben mag.

Dabei wird deutlich: Mit Papst Franziskus zeigt sich grade im Blick auf sexualethische Fragestellungen eine Annäherung zwischen protestantischer Theologie und katholischer Theologie. Ja, einem oberflächlichen Blick scheint es, die katholische Theologie übernehme Prinzipien des protestantischen Denkens: die Betonung der Gewissensfreiheit, der pluralistischen Offenheit und in einem gewissen Sinne sogar der Subjektivität des ethischen Urteils im Kontext der Ehe- und Sexuallehre. So wie schon in den Jahren unmittelbar vor und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil innerhalb der Liturgie und der Dogmatik der Einfluss evangelischer Theologie (Karl Barth!) deutlich erkennbar gewesen sei, sei es jetzt die Moralthologie und Ethik, welche Impulse aus den evangelischen Kirchen erhalten.

Wer genauer schaut, wird freilich feststellen, dass diese „neue“ Nähe zwischen evangelischer und katholischer Theologie in Kontinuität des katholischen Denkens steht. Denn es geht in den Positionen von Papst Franziskus und einer erneuerten moralthologischen Lehre nicht einfach um den Rekurs auf ein rein subjektivistisches und ganz privates Gewissen. Das gilt ja auch schon für die evangelische Theologie, die sich immer unter das Wort der Schrift gestellt hat und stellt, gerade wenn es um Treue in Liebe und Partnerschaft unter dem Beistand Gottes geht – bei aller menschlichen Zerbrechlichkeit und Bedingtheit. Deutlicher als sie hat die Theologie in katholischer Tradition aber genau diese Festigkeit christlicher Glaubenserfahrung in den Ausdrucksweisen der *Verbindlichkeit* der objektiven Maßstäbe von Schrift und Tradition, ja auch der Weisung des Lehramtes beschrieben – eine Verbindlichkeit, die wohl, wie in vielen Bereichen moderner Gesellschaft, heute *Freiheit und persönliche Verantwortung* der Gläubigen in ihrer Würde in einer neuen Weise ins Spiel bringt.

## **1. Scheidungschicksale und Wiederverheiratung – Gottes objektives Gebot und bleibende Nähe im Scheitern**

Was die katholische Kirche im Zuge dieser theologischen Vertiefung zum Beispiel im Blick auf den Sakramentenempfang der wiederverheirateten Geschiedenen bedenkt, ist die Gewissensprüfung der betroffenen Partner selbst (!) vor dem Wort Jesu und vor der Tradition der Kirche, die von der „Unauflöslichkeit“ der Ehe sprechen. Sie müssen in ihrer Verantwortung vor dem Wort Gottes und der Verkündigung der Kirche in Freiheit, aber auch in der objektiven Bindung an den größeren Kontext von Schrift und Glaubensgemeinschaft die Schritte gehen, die nach dem Zerschlagen einer

Partnerschaft in den „Räumen“ der menschlichen Beziehungen und in der Beziehung zu Gott verantwortlich zu tun sind.

Die Bischofssynoden in Rom haben in Bezug auf die damit verbundenen Fragen für die Praxis der katholischen Kirche versucht, die ganz spezifischen Spannungen der modernen Welt innerhalb der Theologie der Ehe und der Pastoral zu integrieren. Das heißt: Es geht darum, nicht einfach nur im Sinne bloßer Liberalisierung, aber eben auch nicht mehr in einer reinen Entgegensetzung zwischen objektivem Gesetz Gottes und als Willkür gedeuteter freier Gestaltung von Biografie und Beziehungswelt durch die Menschen einen wirklich tragfähigen Ausgleich zu finden.

Die Richtung für diese Balance ist schon in den konfliktreichen Diskussionen im Vorfeld der Synoden und in den Debatten der ersten Sitzungsperiode deutlich geworden<sup>1</sup>. In den Abschlussdokumenten aber findet sie ihren tiefen Ausdruck. Die katholische Kirche respektiert die zutiefst persönlichen Entscheidungen, die Menschen innerhalb des kompliziert gewordenen Lebenszusammenhangs von Sexualität, Liebe und Partnerschaft heute treffen müssen. Aber wie es auch in anderen Konfliktfeldern der Gesellschaft der radikalen Moderne immer entschiedener hervortritt: Diese Freiheit muss sich *aus eigenen freien Stücken* den Anforderungen nicht nur privater Wünsche, der Stimmung unterworfenener Kalküle oder willkürlicher selbstbezogener Interessen stellen. Sondern *sie muss sich um ihrer selbst willen von sich selbst her begrenzen, die Bindungen bejahen, in denen sie steht, Verantwortung in diesem Sinne aktiv und um Objektivität bemüht übernehmen!*

Um hier das Beispiel eines ganz anderen Lebensbereiches zu benennen: In Bezug auf die harten Konflikte ökologisch-ethischer Entscheidungen und der Achtung der Bindung des Menschen mit all seiner Freiheit an die natürlichen Grundlagen seines Lebens bedarf es zum Beispiel nach dem jüdischen Philosophen Hans Jonas gerade der Selbstbindung menschlicher Freiheit aus der ureigenen Verantwortungsautonomie heraus. Seine Ethik der Verantwortung ist ein groß angelegter Entwurf dieser Selbstbeschränkung und einer ganz aktiv übernommenen objektiven Bindung – hier der freiheitlichen Kultur und Gesellschaft insgesamt – im Blick auf die ökologischen Spannungen. Das Angstmotiv, das er dabei in den Mittelpunkt der ethischen Hermeneutik gestellt hat, mag dabei problematisch sein. Für die Gestaltung des Umgangs mit dem ganz persönlichen Bereich von Sexualität, Liebe und Beziehung ist es ganz sicher nicht geeignet. Das haben die modernen Entwicklungen der Sexualpädagogik und Ehe-, Fa-

---

<sup>1</sup> Vgl. „Bischofssynode. Neue Akzente bei sexualethischen Positionen?“, in: HK 68 (2014), S. 547 – 549.

milien- und Lebensberatung mit Nachdruck deutlich gemacht. Darin liegt der große Segen der Liberalisierung von Sexualethik und Familienethik, den auch die Kirche dankbar anerkennt. Aber die Herausforderung lässt sich in einer ganz entsprechenden Weise beschreiben: Aus Freiheit übernommene Verpflichtung auf den Schutz und die Rechte anderer, Sorgfalt im Ausgleich der Bindungen und tiefen Verwobenheit des eigenen Lebens mit dem Leben anderer, Übernahme von Einschränkungen und Grenzen, ja bewusstes Verzichten aus freiem Antrieb (!) – das ist das Thema sowohl etwa ökologischer Fragestellungen, der Berücksichtigung der Bedürfnisse und Rechte zum Beispiel von Mensch und Tier, Mensch und Umwelt<sup>2</sup> als auch Gegenstand ebenso ehrlicher Bewältigung von Beziehungskonflikten bis in die Tiefe des Respektes der Interessen und Anliegen von Partner und Kindern in der sexuellen Intimität, in familiärer Gemeinschaft und liebender Beziehungskultur hinein.

Die katholische Sexual- und Beziehungsethik übersetzt in diesem Sinne ihr altes Anliegen ins Heute, die personale Ethik, wie sie die moderne Zeit im Blick auf menschliche Freiheit und freiheitliche Lebensgestaltung hervorgebracht hat, *ganzheitlich* und im Einklang mit den *theologischen, sozialen* und *natürlichen Bedingungen* wirklich gelingender Humanität zu verstehen. Die ganz spezielle Frage nach dem Sakramentenempfang der Menschen, die aufgrund eines Scheidungsschicksals noch einmal geheiratet haben, ist ein Beispiel dafür.

Schon die Oberrheinischen Bischöfe haben 1993 in diesem Sinne den Vorschlag gemacht, die Ebenen der Gewissensprüfung eines wieder-verheirateten gläubigen Menschen, der die sakramentale Gemeinschaft der Kirche mit seiner neuen Beziehung sucht, anzusprechen. Diese Ebenen betreffen eben auf der einen Seite die ganz persönliche ureigene moralische Verantwortung, auf der anderen Seite aber auch die objektive Wirklichkeit der zerbrochenen Ehe, die Frage nach der Verarbeitung von Versagen und Schuld, die Suche nach einer neuen Stabilität von Liebe, Partnerschaft und Familie und das Leben der Kirche als *Communio*. Sowohl die Realität der auch nach einer Trennung bleibenden inneren Beziehungen zwischen den ehemaligen Partnern als auch die rein materiellen Fragen der Vermeidung nachhaltiger destruktiver Folgen einer Scheidung sind Rahmenbedingungen der ganz dem Einzelnen unvertretbar aufgegebenen Aufarbeitung eines

<sup>2</sup> Vgl. Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt 1984 (Nachdruck 2003); idem, *Das Prinzip der Verantwortung des Menschen unter den Augen eines ohnmächtigen Gottes*, [www.grin.com/de/e-book/62415/hans-jonas-das-prinzip-der-verantwortung-des-menschen-unter-den-augen](http://www.grin.com/de/e-book/62415/hans-jonas-das-prinzip-der-verantwortung-des-menschen-unter-den-augen), abgerufen: 1.12.2016 / Christian Gülisch. München 2011.

Scheidungsschicksals. Der reife Umgang mit dem Scheitern als Ineinander von Hilfsigkeit und freier moralischer Verantwortung muss gerade um der beteiligten Eheleute und ihrer Kinder willen gelingen, soll der Weg in eine tragfähige Zukunft schon rein menschlich möglich sein. Die theologische Dimension der Beziehung zu Gott und das Leben in der Gemeinschaft der Kirche umfassen diese rein „anthropologischen“ Rücksichten. Sie lassen sich als ermöglichende und heilende Tiefenschicht der menschlichen Prozesse verstehen – gerade weil sie über die bloß selbstbezogenen und pragmatischen Anliegen in den oft scharfen Konflikten hinausgehen.

Der Dialog mit der Ostkirche bezieht sich dort vor allem auf die Gedankenwelt des heilenden Heilshandelns Gottes. Das findet sich im Verständnis der Barmherzigkeit wieder, das Papst Franziskus immer wieder anspricht. Auch Verantwortung und Versagen des Menschen in der Gestaltung von Sexualität, Liebe und Partnerschaft stehen im Horizont der Zuwendung und Gnade Gottes. Gottes größere Barmherzigkeit umgreift auch das Versagen des Menschen, obwohl die Weisung Jesu, das Eheversprechen nicht zu lösen, die Hartherzigkeit zurückzulassen, den Menschen immer wieder herausfordert.

## **2. Verschiedengeschlechtliche und gleichgeschlechtliche Liebe – Schöpfungsglaube und Humanökologie an der Wurzel theologisch-ethischer Überlegungen**

Es ist für die katholische Theologie im Sinne dieser Barmherzigkeit in einer ähnlichen Weise wichtig: Wie bei den vielen anderen Seiten der eigenen Biografie – in der Berufswahl, der Wahl des Wohnortes usw. – umfasst der Respekt vor dem Gewissen des Einzelnen auch eine ureigenste Würde, sein Leben entsprechend der individuellen Identität im Bereich der Geschlechtlichkeit entfalten zu dürfen. Die Kirche hat im Sinne dieser Zusammenhänge kein Recht, in diese Tiefe des Gewissens durch moralischen Druck oder kirchenrechtliche Einschränkung einzugreifen, es sei denn es geht um den Schutz vor schlimmen Verletzungen menschlicher Würde und des christlichen Verständnisses Gottes und seiner Weisung! Wie die Freiheit religiöser Überzeugung betrifft auch die Gestaltung sexueller Praxis die Freiheit des Lebens nach dem Gewissen. Das Forum internum, das Stehen des Einzelnen vor Gott, dort wo die Lebensgestaltung so tief mit der unmittelbaren Lebenswahrheit verbunden ist, drückt sich in der Zahl der Kinder, in der Berufung zu Ehe und Familie oder etwa zum Ordensleben, ja eben auch in der Aufnahme einer gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft aus.

Für die Gestaltung gleichgeschlechtlicher Liebe bedeutet das nach dem Verständnis katholischer Theologie aber auch hier im Sinne der heute

wieder neu bewusst gewordenen objektiven Einbindung der persönlichen Entscheidung: Ist sie der unverfügbaren Verantwortung anvertraut, dann ist die Rücksicht auf natürliche Zusammenhänge, in denen menschliche Sexualität, verschiedengeschlechtliche und gleichgeschlechtliche Intimität und Familiengründung stehen, für diese Entscheidung nicht einfach irrelevant. Sie erscheint viel mehr eingelassen in eben diese ganz eigenste moralische Wegsuche. Die Achtung *humanökologischer* Bezüge zeigt sich – ähnlich wie in anderen ökologischen Zusammenhängen – als durch die Freiheit des Menschen selbst zu verantwortende Aufgabe im Respekt vor ihren eigenen Voraussetzungen gelingender Entfaltung. Und das schon dort, wo sich die eigene sexuelle Identität formt – gerade in dem Ineinander von körperlichen und seelischen Bedingungen, von lebensbiografischen Entwicklungsschritten sowie Entscheidungen und sozialen Rollenaufgaben.

Um noch einmal die Parallele zu den Konflikten ökologisch-ethischer Entscheidungen aufzurufen: Wenn das Thema ökologischer Fragestellungen im großen Rahmen der umweltethischen Konflikte aus Freiheit übernommene Verpflichtung auf die tiefe Verwobenheit des eigenen Lebens, ja in diesem Sinne die Übernahme von natürlichen Einschränkungen, Grenzen und bewussten Verzicht auf freiem Antrieb (!) ist, dann ist dies Gegenstand in gleicher Dringlichkeit der Verantwortung auf der Mikroebene realistischer Gestaltung der sexuellen Intimität, familiärer Gemeinschaft und liebender Beziehungskultur.

So ist der Bereich, der aufgrund der natürlichen Gegebenheiten von sich selbst her eine Eigenheit der Ehe als *verschiedengeschlechtlicher* Beziehungsform darstellt, zu achten: eben die im Blick auf *das gemeinsame* Kind geschenkte Offenheit für die Familiengründung. Und in dieser Offenheit kommen Verbindlichkeiten ins Spiel, welche die Partner noch einmal in einer anderen Qualität aneinander binden. Ja, diese Bindung betrifft die Beanspruchung durch die lebensbiografische Bedeutung (Dauer) und das existenzielle Engagement. Elternschaft kann – ist ein Kind gezeugt – nicht zurückgenommen werden. Sie ist ein lebensgeschichtliches Faktum, das eine Grenze der Selbstbestimmung (auch innerhalb einer liberalen rechtlichen Regelung etwa von Scheidung, Schwangerschaftsabbruch, Adoption usw.) ausmacht, weil mit der Existenz der Kinder natürliche Pflichten einhergehen, denen sich die Eltern nicht mehr entziehen können:

„[Die Eltern] können ihr Kind nicht gleichsam als ihr Gemächsel (denn ein solches kann kein mit Freiheit begabtes Wesen sein) und als ihr Eigentum zerstören oder es auch nur dem Zufall überlassen, weil sie an ihm nicht bloß ein Weltwesen, sondern auch einen

Weltbürger in einen Zustand herübergezogen, der ihnen nun auch nach Rechtsbegriffen nicht gleichgültig sein kann.“<sup>3</sup>

Wird diese Dimension angesprochen, geht es nicht um ewig gestrige Werteromantik. Sondern es geht um die Anwendung ökologischer Grenzerfahrungen und sozialer Bindung auf das sensible Feld menschlicher Sexualität, Liebe und Familie. Dass es hier Grenzerfahrungen gibt, wer wollte das bestreiten: Die Hilflosigkeit der Politik spricht ihre eigene Sprache, die mit immer neuen Maßnahmen finanzieller und struktureller Art Familien zu fördern versucht und es doch nicht schafft, eine Veränderung in dem Anliegen herbeizuführen, dass Paare die Kraft und Zeit finden, in den Zwängen des modernen Lebens für Kinder da zu sein und ihnen das Leben zu schenken. Und hier stellt sich die Frage, ob die Nivellierung zwischen verschiedengeschlechtlicher Ehe und gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaft das Ja zu Familie und zu Kindern (mit ihrem eigenständigen [Kindes-]Wohl und ihren eigenen natürlichen Rechten) in den heutigen freiheitlichen Gesellschaften stärkt oder einer neuen Belastung aussetzt.

Es ist keine Frage, dass auch andere familiäre Lebensformen – allein Erziehende, Patchwork-Familien, Adoptivfamilien – ihren ganz eigenen Sinn und ihre Würde als Ort miteinander geteilter Liebe und liebender Heimat (besonders für Kinder) haben. Selbst wenn sie aufgrund von Krisensituationen entstehen, ist ihre Kennzeichnung als bloße Ersatzgemeinschaft unzureichend und unzutreffend. Sie bieten von sich selbst her einen Raum der Geborgenheit und Fürsorge, den Erwachsene und Alte, besonders aber Kinder für ihr Leben brauchen.

Aber mit der Suche nach der Natürlichkeit der Liebe und einer rechten Humanökologie ist ganz offenbar gemeint: Die grundlegende (durch rechtliche und soziale Privilegien ausgedrückte) Option der Gesellschaft für die heterosexuelle Liebe, die die Lebensform familiärer Gemeinschaft in sich einschließt, ist keine Diskriminierung anderer Formen persönlicher Beziehung. Sie ist einfach begründet auf der umfassenderen Semantik, die die verschiedengeschlechtliche Partnerschaft für das Leben (und besonders für seine natürliche Weitergabe) hat. Diese Semantik betrifft die sensible Polarität der heterosexuellen Geschlechtlichkeit und vor allem ihre durch nichts zu ersetzende Fruchtbarkeit, die so wichtig für den bleibenden Kontakt des menschlichen Lebens zu den grundlegenden Ressourcen der Erfahrung von das Leben erfüllendem Sinn, tragfähigem Glück, ja menschlicher Lebensfülle sind. Die Ehe zwischen Frau und Mann und die Familie mit ihren *gemeinsamen* Kin-

---

<sup>3</sup> Immanuel Kant, *Die Metaphysik der Sitten*. Werkausgabe Bd. VIII, W. Weischedel (Hg.), Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Frankfurt <sup>10</sup>1993, S. 394 (§ 28).

dern wird auch in Zukunft der Kern familialer Lebensformen bleiben. Man muss kein Prophet sein, um das zu sagen, weil es einfach ganz ursprünglichen menschlichen Bedürfnissen entspricht, welche das *gemeinsame* Kind als ganz eigene Erfüllung der Liebe erleben lassen. Und weil sie die natürlichen Rechte vor allem der Kinder wahrt, ihre leiblichen Eltern zu kennen, mit ihnen das Leben teilen zu können und von ihnen versorgt zu werden<sup>4</sup>.

In diesem Sinne lässt sich die Einsicht der Gender-Forschung heute in Bezug auf die lebensbiografische und soziale Offenheit der Entwicklung geschlechtlicher Identität über die bloß biologische Anlage von Frau und Mann hinaus auch im Sinne einer ethischen Herausforderung auslegen: Wer sich zu einer gleichgeschlechtlichen Lebensgestaltung entschließt, drückt darin zugleich auch den Verzicht darauf aus, Kinder mit einem Partner (auf natürliche Weise) zu zeugen und ins Leben zu begleiten. Gleichgeschlechtliche Liebe trägt die Distanz zu natürlicher Entfaltung von Weitergabe des Lebens an Kinder und zur Vitalität familiären Lebens in sich. Dieses Faktum lässt sich nicht verdrängen und mit noch so großer Rhetorik von Emanzipation und (technisch-gestützter [künstliche Befruchtungshilfen]) Optionsvielfalt innerhalb moderner Gesellschaft verdecken. Fordert es nicht auch die Entschiedenheit heraus, sich für die verschiedengeschlechtliche Beziehung und ihre Offenheit für Familie zu engagieren? Im Einsatz für sie die eigene sexuelle Vitalität und Partnersuche zu entfalten?

### 3. Die Kontinuität und Modernität katholischer Lehre

Die Halt gebende Kraft der traditionell naturrechtlichen Ethik wird für das christliche Denken nach der Deutung katholischer Theologie in diesem Sinne auch für die heutige Zeit erfahrbar. Weil dem Menschen in der Unbeständigkeit des Lebens nicht nur ein allgemeines Verständnis seines geistigen und freien Daseins und einer naturhaften ethischen Orientierung erschlossen wird. Sondern im Horizont des christlichen Vertrauens auf Gottes Ordnung als Schöpfung und der Einbindung der vernünftigen Einsicht des Menschen in die Begegnung mit dem *persönlichen* Gegenüber Gottes

<sup>4</sup> Auch hier sei noch einmal Immanuel Kant – gerade der prononcierteste deutsche Philosoph der Aufklärung und selbstbestimmten Autonomie – als unverdächtigster Zeuge für eine solche Sicht zitiert, wenn er über das Geheimnis der Zeugung nachdenkt: „Denn da das Erzeugte eine Person ist, und es unmöglich ist, sich von der Erzeugung eines mit Freiheit begabten Wesens durch eine physische Operation einen Begriff zu machen: so ist es eine in praktischer Hinsicht ganz richtige und auch notwendige Idee, den Akt der Zeugung als einen solchen anzusehen, wodurch wir eine Person ohne ihre Einwilligung auf die Welt gesetzt und eigenmächtig in sie herübergebracht haben; für welche Tat auf den Eltern nun auch eine Verbindlichkeit haftet, sie, soviel in ihren Kräften ist, mit diesem ihrem Zustande zufrieden zu machen.“ I. Kant, *Die Metaphysik der Sitten*, S. 394 (§ 28).

findet die Ethik zu einer Balance zwischen der Achtung der natürlichen Grundlagen menschlicher Kultur und der Entfaltung menschlicher Gestaltungskraft. Ein faszinierendes Gleichgewicht zwischen einer wirklich am Menschen orientierten Ethik und der bleibenden Achtung der natürlichen Voraussetzungen menschlichen Lebens ist damit im Blick. Es verbinden sich die haltgebende Bindung an die unbeliebigen Grundlagen der Moral mit einer Offenheit des ethischen Denkens. Diese Offenheit begründet sich auf die Geschichte des Menschen mit Gott und auf das Geheimnis des Menschen darin.

Schon im scholastischen Denken wird die christliche Glaubenserfahrung zum Horizont eines Welt-, Mensch- und Vernunftverständnisses, wodurch der Mensch in seiner Unabhängigkeit gegenüber der Natur tiefer verstanden werden kann.

Die übernatürliche Offenbarung wird der natürlichen Offenbarung an die Seite gestellt. Das Gesetz teilt sich nicht nur in die *lex aeterna* und in die *lex naturalis*, wie es in den antiken Philosophien üblich ist, sondern darüber hinaus in die *lex divina* als *lex vetus* (Altes Testament) und *lex nova* (Neues Testament)<sup>5</sup>. Aus den biblischen Weisungen und aus der Ordnung der Schöpfung soll der Mensch den Willen Gottes erkennen. Das Entscheidende an dieser Synthese ist: Durch die christliche Deutung der Natur als Schöpfung werden die Stellung des Menschen und das Verständnis seiner *gestaltenden Aufgabe* neu beurteilt. Denn in der Begegnung mit dem Gott der Heilsgeschichte ist der Mensch nicht mehr unter die anonyme Macht eines ewigen Kosmos und der natürlichen Zyklen gestellt. Natur und Kosmos werden relativiert. Der Mensch ist ihnen nicht nur passiv untergeordnet, sondern darf sie mitgestalten. Im Lichte der *lex aeterna* durchschaut der menschliche Geist die Wesensordnung der Wirklichkeit und seines eigenen Handelns nicht nur. Sondern er muss selbst diese Ordnung erst aufbauen: „Die natürlichen Neigungen bieten sich dem Menschen nur dar als Materie, in der *er selbst* eine vernünftige Ordnung zu schaffen hat!“<sup>6</sup>

Für Thomas ist das Naturrecht so „*aliquid per rationem constitutum*“<sup>7</sup>. Und damit entsteht eine ethische Lehre, in der sowohl die natürli-

---

<sup>5</sup> Vgl. STh I-II, q. XCI a. 4: „...Ergo dicendum quod per naturalem legem participatur lex aeterna secundum proportionem capacitatis humanae naturae. Sed oportet ut altiori modo dirigatur homo in ultimum finem supernaturalem. Et ideo superadditur lex divinitus data, per quam lex aeterna participatur altiori modo.“

<sup>6</sup> Josef Arntz, „Die Entwicklung des naturrechtlichen Denkens innerhalb des Thomismus“, in: Franz Böckle (Hg.), *Das Naturrecht im Disput*. Drei Vorträge beim Kongreß der deutschsprachigen Moraltheologen 1965 in Bensberg, Düsseldorf 1966, S. 87-120.

<sup>7</sup> Vgl. STh I-II, q. 94, a. 1 (Die Stelle wählt den Ausdruck „*lex naturalis est aliquid per rationem constitutum*“ und verweist zurück auf STh I-II, q. 90). *Ibidem*, a. 5: „Sed sacerdoti-

chen Grundlagen menschlichen Handelns eingehen als auch die freie und souveräne Verantwortung des Menschen. Er muss die Natur in der menschlichen Kultur formen. Gottes Schöpfung ist ihm anvertraut.

Man kann den Wert einer solchen Ethik kaum genug ermessen, wenn man sich etwa die Schwierigkeiten vor Augen hält, welche die heutige Zeit in der Frage nach dem Verhältnis zwischen Natur und Kultur hat. Wo liegen die Grenzen der genetischen Manipulationen der natürlichen Grundlagen des menschlichen Bauplans? Wie weit darf menschliche Technik in die natürlichen ökologischen Balancen eingreifen? Aber auch im Hinblick auf die gesamte geistesgeschichtliche Entwicklung hat diese Theologie eine entscheidende Bedeutung. Auf dem Boden dieses Denkens sind gewichtige Institutionen der Kirche und der abendländischen Kultur entstanden: eben die Auffassung von der Ehe mit ihrer Begründung auf den freien Konsens der Partner und ihre im Raum des Glaubens geborgene Deutung; eine Vermittlung zwischen religiöser Kultur und eigenständiger Vernunft, darauf aufbauend die ganze wissenschaftliche Forschung der Universitäten, die im Hochmittelalter entstehen; ja, die Grundlegung des modernen Völkerrechts in der Spätscholastik. Die Einsicht in die alle menschliche Wesen miteinander verbindende vernünftige Natur wird schließlich mit zur Grundlage der Menschenrechte, in denen sich das Wissen um die Zugehörigkeit zur natürlichen Gattung mit der Zuerkennung vorstaatlicher Rechte zum Schutz der Freiheit des Menschen, die mit seiner Vernunftfähigkeit und Würde zusammenhängt, verbindet.

Fasst man so das katholische Verständnis zusammen, dann vereinigen sich in ihm der konkrete Halt an den Normen der Bibel und an der Ordnung der Schöpfung (des Naturrechts) mit der befreienden Offenheit und existentiellen Tiefe der personalen Gottesbeziehung. Die christliche Suche nach moralischer Orientierung verweist auf die Bibel und die Intuition in die natürlichen Grundlagen menschlichen Handelns, um konkrete Werte anzubieten. Der Horizont der heilsgeschichtlichen Gotteserfahrung macht aber zugleich bewusst, dass diese Werte nur in der lebendigen Begegnung mit Gott immer neu für das konkrete Leben aufgeschlossen werden können und müssen. Und dass es eine bleibende Aufgabe ist, diesen Weg zu gehen.

Die Theologie des kirchlichen Lehramts versteht deshalb genau in diesem Sinne die naturrechtliche Ethik noch heute als die Grundlage der Moralthologie. Vor allem sieht sie in ihr eine Antwort auf die bedrängende Frage nach der Freiheit des Menschen mitten in ihren vielfältigen Abhängigkeiten gegeben. Katholische Kirche distanziert sich von der Vorstellung

---

um est duplex, ..., scilicet sacerdotium Leviticum, et sacerdotium Christi. Ergo etiam duplex est lex divina, scilicet lex vetus et lex nova.“

einer ungebundenen „selbtherrlichen“ Freiheit als Grundlage der Kultur. Naturrechtlich begründete Moral ist danach theologisch gesehen Ausdruck der Hoffnung auf die Würde des Menschen, der in seiner Erkenntnis an der Ordnung teilhaben kann, welche Gott selbst dem Leben gibt.

„Mit Recht“ spricht man „von partizipativer Theonomie, weil der freie Gehorsam des Menschen dem Gesetz Gottes gegenüber in der Tat die Teilhabe der menschlichen Vernunft und des menschlichen Willens an der Weisheit und Vorsehung Gottes einschließt.“ „... durch das Licht der natürlichen Vernunft und der göttlichen Offenbarung, die ihm die Forderungen und Apelle der ewigen Weisheit kundtun“, hat der Mensch an der moralischen Wahrheit teil und verwirklicht seine moralische Identität („wahre sittliche Autonomie“).<sup>8</sup>

In dieser Ordnung bleibt der Mensch mit dem verpflichtenden, „unwandelbar feststehenden“ Wort Gottes verbunden. Und doch muss er ihren Sinn immer wieder neu im Blick auf die Herausforderungen der jeweiligen Zeit aufschließen. Deshalb wandelt sich die Erkenntnis in den moraltheologischen Feldern und ihre Ausgestaltung in der Praxis christlicher Gemeinde.

#### **4. Der Glaubenssinn aller Gläubigen – eine gegenwärtige katholische Freiheitsethik in objektiver Bindung**

Dass für diese Vertiefung der Glaubenssinn aller Gläubigen eine große Rolle spielt, wird deutlich an der Auffassung zu den moralischen Aufgaben der christlichen Familie, wie sie eben in den Bischofssynoden der beiden letzten Jahre in Rom formuliert worden ist. Die Bischöfe haben bei der Vorbereitung dieser Synoden die Gläubigen in einem aufwändigen Prozess nach dem Verständnis der biblischen Botschaft zur Deutung von Ehe und Familie, zum Naturrecht und seine Implikationen für eine Ethik der Sexualität sowie nach der Praxis in den Gemeinden befragt. Das Ergebnis dieser Befragung haben sie zur Grundlage ihrer Bemühungen um eine zeitgemäße Verkündigung im Raum der katholischen Kirche gemacht.

Papst Franziskus hat auf diesem Hintergrund in seiner *Adhortatio Amoris Laetitia*, mit der er das Ergebnis der Synoden zusammenzufassen versucht, die Aufgabe der verbindlichen ethischen Verkündigung in der katholischen Kirche differenziert beschrieben. Dabei kommt seinen Aussagen im Sinne seiner Autorität als Papst, der in seinem Dienst im besonderen Maße für die Einheit der Kirche Sorge tragen muss, eine große Verbindlichkeit zu. Im Wissen darum, dass die Synoden aber zugleich eine spannungsvolle

---

<sup>8</sup> Johannes Paul II., *Veritatis splendor*. Enzyklika veritatis splendor an alle Bischöfe der katholischen Kirche über einige grundlegende Fragen der katholischen Morallehre v. 6. August 1993 (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 111). Bonn 1993, Nr. 41.

Diskussion im Kollegium der Bischöfe über die moralischen Fragen von Ehe und Familie – vor allem im Blick auf den Umgang mit den wiederverheirateten Geschiedenen und ihrem Zugang zu den Sakramenten der Versöhnung und der Eucharistie – geoffenbart haben, spricht er nicht auf der Ebene einer in ihrer Autorität gewichtigen Enzyklika, sondern in der Form einer einladenden Ermahnung. Das ordentliche Lehramt der Bischöfe selbst beschreibt die eigene Verkündigung als eine Etappe auf dem Weg zur Wahrheit Christi hin. Und es ermutigt die Gläubigen, mit ihrer eigenen Erfahrung diesen Weg lebendig zu gehen, damit die Verbindlichkeit des Willens Gottes der ganzen Kirche immer tiefer erschlossen wird: „Im Sinn einer deutlicheren Betonung der *Familie als Subjekt der Pastoral* soll benannt werden, dass christliche Familien berufen sind, das Evangelium von der Ehe, das ihnen anvertraut ist, durch ihr Leben zu bezeugen. ... Dabei lernt die Kirche immer auch selbst von den Lebens- und Glaubenserfahrungen der Eheleute und Familien.“<sup>9</sup> Nach Aussage der Synodenväter selbst gilt dies beispielsweise auch für den Umgang mit der künstlichen Empfängnisverhütung, welcher innerhalb der katholischen Kirche seit der Enzyklika Pauls VI. *Humanae Vitae* äußerst umstritten ist: „Die verantwortliche Entscheidung für die Elternschaft setzt die Bildung des Gewissens voraus, «die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist» (GS, 16). Je mehr die Eheleute versuchen, in ihrem Gewissen auf Gott und seine Gebote zu hören (vgl. *Röm* 2,15) und sich geistlich begleiten lassen, desto mehr wird ihre Entscheidung zuinnerst frei von subjektiver Willkür und von der Anpassung an Verhaltensweisen ihres Umfelds sein.“<sup>10</sup> Dabei wird die Kontinuität der Lehre zu wahren versucht. Aber gegenüber der moralischen Wertung der künstlichen Formen der Geburtenkontrolle als „in sich schlecht“ (*intrinsicum malum*) wird hier von einer offenen Einladung in der ethischen Bewertung und konkreten Praxis gesprochen: „Zur Anwendung der Methoden, die auf den «natürlichen Zeiten der Fruchtbarkeit»<sup>11</sup> beruhen, soll ermutigt werden. Dabei ist zu unterstreichen: «Diese Methoden achten den Leib der Eheleute, ermutigen diese zur Zärt-

<sup>9</sup> Relatio der deutschsprachigen Gruppe zum dritten Teil des *Instrumentum laboris*, in: *Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute*. Texte zur Bischofssynode 2015 und Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen 276). Bonn 2. November 2015, S. 127-135.

<sup>10</sup> „Relatio Synodi“ (Schlussrelatio) der XIV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode, in: *Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute*. Texte zur Bischofssynode 2015 und Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen 276). Bonn 2. November 2015, S. 136–231.

<sup>11</sup> Vgl. AKTEN PAPST PAUL VI., *Enzyklika* Papst Pauls VI. über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens. Trier 1979.

lichkeit und begünstigen die Erziehung zu echter Freiheit.»<sup>12</sup> Angesichts der Tatsache, dass vor allem im Blick auf die Achtung des Scheidungsverbots Jesu und den Umgang mit der Zulassung von Wiederverheirateten Geschiedenen zu den Sakramenten die Bischofssynode sehr kontrovers verlaufen ist, drückt der Papst schließlich die *Offenheit* der Suche der katholischen Kirche in der Treue zum Wort Gottes im Blick auf die moralischen Konsequenzen des Glaubens in einer tiefen Weise aus: „Indem ich daran erinnere, dass die Zeit mehr wert ist als der Raum, möchte ich erneut darauf hinweisen, dass nicht alle doktrinen, moralischen oder pastoralen Diskussionen durch ein lehramtliches Eingreifen entschieden werden müssen. Selbstverständlich ist in der Kirche eine Einheit der Lehre und der Praxis notwendig; das ist aber kein Hindernis dafür, dass verschiedene Interpretationen einiger Aspekte der Lehre oder einiger Schlussfolgerungen, die aus ihr gezogen werden, weiterbestehen. Dies wird so lange geschehen, bis der Geist uns in die ganze Wahrheit führt (vgl. *Joh 16,13*), das heißt bis er uns vollkommen in das Geheimnis Christi einführt und wir alles mit seinem Blick sehen können. Außerdem können in jedem Land oder jeder Region besser inkulturierte Lösungen gesucht werden, welche die örtlichen Traditionen und Herausforderungen berücksichtigen. Denn »die Kulturen [sind] untereinander sehr verschieden, und jeder allgemeine Grundsatz [...] muss inkulturiert werden, wenn er beachtet und angewendet werden soll.«<sup>13</sup>

Das aber heißt: Die Treue zum Wort Gottes, zur Offenbarung und ihrer Weitergabe in den jeweiligen Kontext der Zeit steht auch im Hintergrund der Wandlungsprozesse, wie sie sich hinter den Entwicklungen verbergen, welche die katholische Kirche in ihren Synodalen Prozessen der unmittelbaren Gegenwart durchläuft. Kontext ist dabei auf der einen Seite die verstärkte Auseinandersetzung mit theoretischen Reflexionen der wissenschaftlichen Theologie im Blick auf den Wandel philosophischer Mittel zur Begründung ethischer Überzeugungen<sup>14</sup>. Mehr aber noch erweist sich der

---

<sup>12</sup> Katechismus der Katholischen Kirche. Neuübersetzung aufgrund der Editio typica Latina (Korrigierter Nachdr. der Ausg. von 2003). München - Oldenbourg 2007.

<sup>13</sup> Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Amoris Laetitia* des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens, an die christlichen Eheleute und an allechristgläubigen Laien über die Liebe in der Familie, Rom 19. März 2016. Nr. 3.

<sup>14</sup> Die konkrete ethische Normfindung ist innerhalb der modernen, komplex-differenzierten Wirklichkeitserfahrung zu einem *diskursiven Prozess* geworden. In der Aufnahme natur- und humanwissenschaftlicher Erkenntnisse (Psychologie, Sozialwissenschaften) und moderner Philosophie (Transzendentalphilosophie, Sprachanalytik, Hermeneutik, dialogischen Personalismus, Diskursethik) schlüsselt die Moralthologie ihre differenzierte Sicht der Ethik auf dem Hintergrund ihrer naturrechtlichen Tradition auf. Moderne Forschung und Wissen-

Glaubenssinn aller Mitglieder der katholischen Kirche als der eigentliche Horizont, der eine Vertiefung der Einsicht in die ethischen Konsequenzen des Glaubens anstößt.

An dieser Überlegung wird deutlich, dass die Objektivität, die Ganzheitlichkeit, um die sich die katholische Sexualethik immer bemüht hat, heute ein *Aspekt der unmittelbaren Ausformung und Bestimmung des Menschen selbst* geworden ist. Nicht mehr das Paradigma der Einfügung in die Vorgaben der Natur oder eines bloß äußerlichen Gehorsams gegenüber der Weisung des Lehramtes usw., sondern die Herausforderung persönlicher Entschiedenheit und objektiver Angemessenheit ist hier gefragt. Im Sinne auch der natürlichen, sozialen, kirchlichen und gläubigen Rückbindung des eigenen Lebensentwurfes.

---

schaft, aber auch die pluralistische Interpretation und unterschiedliche existentielle Deutung innerhalb heutiger Gesellschaft werden so integriert. Es zeigt sich, dass es „heute für eine kritisch fundierte sittliche Urteilsbildung nicht mehr genügen“ kann, sich der „jeweils ins Spiel kommenden und zu berücksichtigenden Wirkfaktoren und Bedingungsgesetzlichkeiten, wie dies bei Thomas geschieht, über die bloße Alltagsvernunft in der Form schlichter Evidenzerfahrungen zu vergewissern. Die Zusammenhänge haben sich“ eben „in Wahrheit als sehr viel komplexer und vielschichtiger erwiesen“, Walter Korff, „Kriterien: Natur oder Vernunft?“, in: idem, *Wie kann der Mensch glücken? Perspektiven der Ethik*, Serie Piper 394 Aktuell, München 1985, S. 260-271. Zugleich aber macht die Moralthologie damit Mut, Verantwortung authentisch, sachgerecht und *sinnorientiert* zu übernehmen.